

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 4

Berlin, den 24. Januar 1931

12. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend · Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM · Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages · Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte
Jakobstraße 148-155 · Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Berufskunde, Basteln und Bauen in der Jugendgruppe

II.

Eine andere Frage ist, ob wir die Berufsausbildung, ähnlich wie der Baugewerksbund, der Zimmerer-, Maler-, Holzarbeiter-, Buchdrucker- und Angestelltenverband, durch praktische Arbeit ergänzen können. Auf den Einstellungen über die gewerkschaftliche Jugendarbeit haben wir oft die praktischen, berufskundlichen Arbeiten dieser Gewerkschaften gesehen und bewundert. Immer haben wir dann gewünscht, etwas Ähnliches auch in unserem Verband zu schaffen und stets sind wir vor den Schwierigkeiten, die uns als Metallarbeiter entgegenstehen, zurückgeschreckt. Die Schwierigkeiten erwachsen aus dem Wunsch, etwas zu schaffen, was alle Berufsgruppen im DMV gleichmäßig angeht. Dazu kommen die Widerstände, die aus dem Material entstehen, das der Metallarbeiter verarbeiten muß. Die Bauarbeiter können mit ihren Modellsteinen alle Mauerverbände, die Zimmerer mit ihren Modellhölzern Holzgerüste und Holzbauten praktisch darstellen. Ähnlich ist es bei den Holzarbeitern, den Buchdruckern, den Angestellten. In diesen Berufen lassen sich vollwertige Arbeiten, die der Berufsausbildung wirklich dienen, ohne große mechanische Hilfsmittel herstellen. Wir können aber keine Schmiede-Esse, keine Drehbank oder sonst eine Werkzeugmaschine zur Verfügung stellen. Es langt höchstens zum Schraubstock, Hammer und Feile, zur Handbohrmaschine und, wenns hoch kommt, zu Lötlampe und LötKolben.

Eine Förderung der Berufsausbildung durch praktische Arbeiten ist also nur in den Berufen möglich, in denen das Material sich ohne Anwendung größerer mechanischer Hilfsmittel verarbeiten läßt. Alle anderen Berufe scheiden aus. Vor allem natürlich die Berufe, deren Ausübung nur in Verbindung mit einer Maschine möglich ist, zum Beispiel Dreher, Fräser, Hobler, Bohrer. Bei den Schlossern, Graveuren, Kupferschmiedern und Klempnern (Spengler, Flaschner), sind solche Arbeiten jedoch möglich. So hat zum Beispiel unsere Jugendgruppe in Kottbus Fachgruppenabende für Klempner veranstaltet, in denen Dachrinnenkessel, Abfallrohre mit Regenklappe, Büchsen, Trichter und Pfannen angefertigt wurden. Arbeiten, bei denen den Teilnehmern vorzügliche Kenntnisse und Fertigkeiten im Aufreißen und Abwickeln von Blech vermittelt werden konnten. Auch in Görlitz wurden solche Fachgruppenabende für Klempner mit gutem Erfolg durchgeführt.

Sonst bleiben nur noch, wie Hans Witt sagt: „Die Bastelabende, die in Spielerei ausarten und ihren Zweck, die berufliche Ausbildung zu fördern, verfehlen.“ Nun, wenn der Wert solcher Bastelabende für die besondere Berufsausbildung auch gering ist, warum sollen wir das Basteln von Radio-Apparaten, Segelflugzeugen, Dampfmaschinen usw., das Bauen mit Märklin- und Stabil-

baukasten, nicht unterstützen? Warum sollen wir solche eine Liebhaberei, und meinetwegen auch Spielerei, nicht fördern, wenn sie geeignet ist, schöpferische Kräfte wachzurufen? Der Beschäftigungstrieb, der sich im Basteln betätigt, ist sicher genau so wertvoll, wie irgendeine Betätigung auf sportlichem Gebiet. Der Wille zum Basteln ist in jedem unverbildeten jungen Menschen vorhanden. Je mechanischer und eintöniger die Berufsarbeit ist, je mehr sie zur Teilarbeit herabsinkt, um so lebhafter wird der Wunsch, auch einmal selbstschöpferisch tätig zu sein, aus eigenem Antrieb und eigener Bestimmung. Ein Werk vollenden und das Bewußtsein haben, daß man etwas ganz fertiggemacht hat — aus diesem Willen heraus wächst der immer mehr auftretende Wunsch unserer jugendlichen Mitglieder nach Einrichtung von Werk- und Bastelabenden. Die Unternehmer sind uns auf diesem Gebiet der Erziehungsarbeit voraus. Sie nützen den Basteltrieb der Jugendlichen und geben den Mitgliedern ihrer Lehrlingsvereine nach Feierabend Gelegenheit zum Basteln. Sie stellen ihnen die Lehrwerkstatt, Werkzeug und gegen eine geringe Vergütung auch Material zur Verfügung. Freilich, die Unternehmer können uns auch voraus sein, denn sie haben das, was uns fehlt: die Werkstatt. An Räumen, die für die Einrichtung von Bastelwerkstätten geeignet sind, fehlt es uns noch. Der Anfang ist jedoch auch hier gemacht. In manchen städtischen und auch in einzelnen gewerkschaftlichen Jugendheimen sind solche Werkstätten in den Kellerräumen bereits geschaffen. Wenn hier die proletarischen Organisationen, vor allem alle gewerkschaftlichen Jugendgruppen, zusammenarbeiten, dann läßt sich auch die Raumfrage lösen.

III.

Neben all dem gibt es ein Mittel, das, wie ich glaube, für alle Jugendgruppen und für alle Berufsgruppen innerhalb des Verbandes gleich wertvoll ist:

Der Unterricht in Maschinenkunde mit Hilfe von Getriebemodellen.

Alle Maschinen und Apparate, alle Bearbeitungsmaschinen, Sondermaschinen usw. sind letzten Endes aus Mechanismen oder Getrieben aufgebaut, deren Bildungs- und Bewegungsgesetz jeder Metallarbeiter wenigstens in den Grundzügen kennen und beherrschen sollte. Wie wirkt ein Dreiradgetriebe, ein Hubvervielfacher, ein Kurbeltrieb zur Umwandlung von Drehung in Hin- und Herbewegung; wie funktioniert eine Hinterdrehvorrichtung, ein Kardangelenk, ein Stirnradgetriebe, ein Schneckengetriebe, ein Kraftwagengetriebe, ein Geschwindigkeitswechselgetriebe, ein Mangelgetriebe, ein Bohrwerktrieb, ein Uhrwerk? Wo finden diese Getriebe Anwendung? — Der Metallarbeiter kommt Tag für Tag mit Maschinen in Berührung und sieht, wie sie arbeiten. Warum sie so

arbeiten und wie sie funktionieren, davon hat er in den meisten Fällen keine Ahnung. Es sind geheimnisvoll wirkende Kräfte, die den Dampf, den elektrischen Strom zwingen, in einer ganz bestimmten Form tätig zu sein. Wohl ist die Neugier wach: man möchte hinter das Geheimnis kommen, aber man kann nicht. Man sieht nur das Äußere, und das ist bei den verkleideten und modernen Maschinen nicht viel. Man sieht nicht das geheimnisvolle Wirken im Innern und kann der Maschine nicht in den Bauch gucken. Nicht einmal dann, wenn man eine Maschine festgerannt und ein paar Zähne ausgebrochen hat, darf man sich den Schaden besehen. Dann kommt der Maschinendoktor, der Werkzeugmacher, und holt sie in die Reparaturwerkstätte, und man darf froh sein, wenn er beim Wiederbringen andeutungsweise erzählt, was denn „los“ war. Mit Hilfe von Getriebe-Modellen können wir unseren jugendlichen Mitgliedern die Getriebearten, die alle auf wenige Grundtriebe (Kurbeltriebe, Kurventriebe, Schraubentriebe, Rädertriebe, Rollentriebe und Sperrtriebe) zurückzuführen sind, erklären. Solche Lehrmodelle sind zum Teil schon im Handel zu haben, zum Teil müssen sie auf unsere Bestellung aus Leichtmetall angefertigt werden. Diese Lehrmittel können selbstverständlich nicht durch die einzelnen Ortsverwaltungen beschafft werden, das wäre zu kostspielig und zu wenig rentabel. Sie müssen vom Vorstand angeschafft und den Ortsverwaltungen in Form von Rundsendungen, so wie unsere Lichtbildserien auch, zur Verfügung gestellt werden. Gewiß, die erstmalige Anschaffung solcher Modelle kostet Geld. Die Modelle sind aber nicht teurer wie ein Lichtbildervortrag. Die dazu notwendigen Mittel müßten zur Verfügung gestellt werden, auch in dieser Notzeit. Das wäre ein schlechter Kaufmann, der während des schlechten Geschäftsganges vollkommen auf Werbung verzichtet. Diese Veranstaltungen tragen auch werbenden Charakter, weil solche Abende die jungen Mitglieder an den Verband fesseln und ihm neue Mitkämpfer zuführen werden.

Ähnliche Lehrmittel könnten benutzt werden, um unsere jugendlichen Mitglieder einzuführen in die physikalischen Grundgesetze, zum Beispiel in die Mechanik (Hebel, Rollen, Pendelversuche), in die Wärmelehre, Akustik, Optik, in den Magnetismus und Galvanismus und in die Elektrotechnik. Für all diese Dinge gibt es seit längerer Zeit schon vorzüglich erprobte Lehrmittel, die als Schülerübungsgeräte sauber und stabil gebaut sind, so daß wir sie auch in unseren Jugendgruppen verwenden können. Das Wertvolle bei allen diesen Lehrmitteln ist, daß sie den jungen Kollegen nicht in die Rolle des

passiven Zuhörers zwingen, sondern ihn zum tätigen Mitarbeiter machen, der seine Kenntnisse durch eigenes Experimentieren erweitert.

Damit mag es genug sein. Die Aussprache sollte und konnte nichts Endgültiges geben. Sie sollte zeigen, was in den verschiedenen Jugendgruppen getan wurde und Anregungen geben für weitere Versuche. Versuchen, Ausprobieren und Experimentieren, auch auf die Gefahr hin, daß einmal etwas fehlschlägt, darauf kommt es an. Nur so können wir neue Mittel und Wege zur Förderung unserer Jugendarbeit finden.

Arbeitsdienstplicht

Seit dem Sieg der Nationalsozialisten, die bekanntlich am 14. September 107 Mandate in dem Deutschen Reichstag erhielten, ist der Schrei nach der Arbeitsdienstplicht immer lauter geworden. Die Wirtschaftspartei hat auch im Reichstag einen Herrn Sachsenberg, der sich der Vaterschaft des Arbeitsdienstplichtgedankens rühmt. Besagte Wirtschaftspartei hatte schon im verfloßenen Reichstag einen dahingehenden Antrag eingebracht, der unter den damals bestehenden Mehrheitsverhältnissen auf keine Annahme rechnen konnte. Die Nationalsozialisten haben nun den Arbeitsdienstplichtgedanken in ihr Programm aufgenommen und auch die Einführung im Reichstag erneut beantragt.

Das Arbeitsministerium hat nun am 12. Januar eine Besprechung angesetzt, um die Arbeitsdienstplichtfrage einmal im Sachverständigenkreise zu erörtern. Erschienen waren die Vertreter der Behörden, der Arbeiter und der Unternehmer. Die Besprechung sollte nicht den Anschein erwecken, als ob nunmehr das Reichsarbeitsministerium dieser Sache näherzutreten wolle. Durch die Erklärung des Staatssekretärs Geib wurde bekannt, daß das Ministerium den Gedanken der Arbeitsdienstplicht ablehnt und keineswegs gewillt sei, diesen Standpunkt zu ändern.

In dieser Sitzung behandelte der Ministerialrat Dr. Lehfeldt die möglichen Grundlagen einer Arbeitsdienstplicht. Nach seinem Urteil sind die Vorschläge und Anträge auf Einführung der Arbeitsdienstplicht aus finanziellen, arbeitsmarktpolitischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen eine glatte Unmöglichkeit. Dr. Lehfeldt wies nach, daß für eine Arbeits-soldatenarmee von 100 000 Mann rund 20 000 Angestellte und Vorgesetzte gebraucht würden. Der Unterhalt der Arbeits-soldaten, die Kosten ihrer Leitung, Verwaltung und dergleichen, auch die Aufwendungen für Werkzeuge, Arbeitsmaterialien, Maschinen usw. seien so hoch, daß sie in keinem Vergleich zu den erzielten Arbeitswerten stehen. Nach der Berechnung des Arbeitsministeriums würde ein Jahrgang jugendlicher Dienstpflichtiger, der etwa 450 000 Personen umfaßt, mindestens 1,35 Milliarden M kosten. Bei einer genauen Zusammenstellung kostet ein Dienstpflichtiger dem Staat im Jahr rund 3000 M. Das wären auf 100 000 Mann umgerechnet 300 Millionen Mark, während der Unterstützungsaufwand, wenn wirklich die jungen

Zünftig getipelt

Von Johannes Neu, Rottenburg a. N.

(2. Fortsetzung)

Hier kamen wir zu einem erfrischenden Bad. In den Baderäumen stand in drei Sprachen folgender Spruch: „Ohne Wasser keine Reinlichkeit und ohne Reinlichkeit keine Gesundheit.“ Soweit war man damals in Deutschland noch nicht. Der Schlafraum war sehr sauber, doch leider gab es nichts zu essen. Es war buchstäblich so, daß wir vor Hunger nicht den Schlaf finden konnten. In Mailand suchte ich Arbeit, es gab mehrere deutsche Maschinenfabriken, doch waren meine Bemühungen um Arbeit vollständig erfolglos. Es blieb uns nichts anderes übrig, als Mailand den Rücken zu kehren. Wir hatten die Absicht, über Genus nach Mittel- und Unteritalien zu walzen, aber wir hatten schon von Oberitalien mehr als genug, und so entschlossen wir uns, der freien Schweiz, dem Asyl der politischen Vertriebenen und Verfolgten, einen Besuch abzustatten.

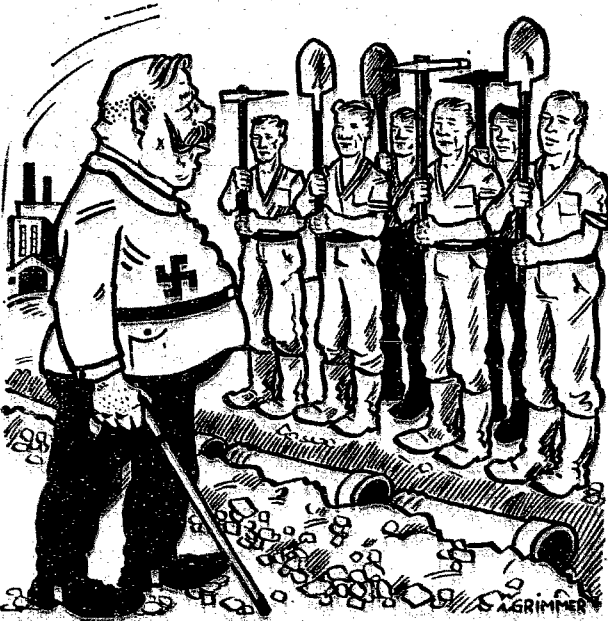
Am Comersee überschritten wir die Schweizer Grenze. Im Kanton Tessin, der sogenannten italienischen Schweiz, lernten wir die schönsten Flecken der Erde kennen. Schiasso, Lugano mit Luganer See usw., das sind Plätze, wo sich die Reichen der Erde einfinden. Wir machten einen Abstecher in das Gebirge, doch ereilte uns hier auf einem kleinen Dorf das Schicksal. Das Fichten brachte etwas ein, es ging wirklich besser als in der Lombardie, aber wir wurden sozusagen auf frischer Tat ertappt, festgenommen und dem Ortsgewaltigen vorgeführt. Der nahm uns die Papiere ab und ließ uns durch zwei Polizisten nach Lugano bringen. Es war heiß wie in einem Backofen. Der

eine Polizist war klein und kuglig, und er schwitzte unterwegs, daß wir Mitleid mit ihm hatten. In Lugano wurden wir dem Gefängnis zugeführt, einer gründlichen Leibesvisitation unterzogen und uns alles Geld abgenommen. Man sperrte uns zu Sträflingen in die Zelle. Bei Wasser und trockenem Brot, in einer elenden Strohkrippe durften wir über unser wechselvolles Schicksal nachdenken. Nach einigen Tagen kamen wir aus dem Käfig heraus in die goldene Freiheit. Wir erhielten unsere Sachen zurück, und ein Schutzmann brachte uns auf den Bahnhof und löste uns für unser erbetteltes Geld Fahrscheine nach Bellinzona. Uns blieben nur einige Zehrgroschen. In Bellinzona erhielten wir für den Abend Verpflegung und Nachtquartier. Wir waren froh, daß wir so glimpflich davongekommen waren. Am nächsten Morgen walzten wir weiter in der Richtung nach dem Sankt Gotthard, der Scheidegrenze zwischen Nord- und Südeuropa. Der Weg führte an Granitsteinbrüchen und Weinbergen vorbei, breite Kastanienbäume boten Schatten. In Airola erhielten wir Verpflegung und freie Fahrt durch den Sankt Gotthardtunnel bis Göschenen im Kanton Uri. Die Fahrt dauerte 25 Minuten. Durch das wildromantische Rheufußtal am Teufelsstein vorbei, über uns die vielen kleinen Tunnel der Gotthardbahn, kamen wir nach Wasen, Amsteg und Erstfeld.

In Altdorf bekamen wir in einem Spital das erste Mal wieder Herberge. Am nächsten Morgen klopfte ich die Kräuter ab und beehrte auch das Kapuzinerkloster. Mit der geringen Ausbeute zogen wir die Axenstrasse am Vierwaldstätter See entlang und kamen in das Gebiet, das Friedrich v. Schiller in seinem Wilhelm Tell unsterblich gemacht hat. Flüelen und Küsnacht sind Namen, die mit Wilhelm Tell verbunden sind. Ich stand an der Teilsplatte, schaute hinüber nach dem Rütli, der Schwurstätte

Leute erwerbslos blieben, nur 72 bis 80 Millionen M betragen würde. In der Arbeitslosenversicherung einschließlich Verwaltungskosten kommt ein Mann im Monat auf rund 80 M, also im Jahr etwa 1000 M. Wenn ein Arbeitsdienstpflichtiger nur 50 Pf. Tagessold erhielt, so käme sein Unterhalt im Jahre trotzdem auf 1580 M. Der Tariflohn für diesen jungen Menschen würde in einem Jahr 1350 M betragen. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß der Jugendliche von der Arbeitsdienstpflicht keinerlei Nutzen hat. Diese Arbeitsarmee kostet dem Staat ungeheuer Geld, wofür wenig Gegenwerte geleistet werden können.

Arbeitsdienstpflicht



Der Traum aller Spießer, vertrottelter Gamaschenknöpfe und Feldwebelseelen. Jugend, du bist gewarnt!

Nachweisungen über das mutmaßliche Ergebnis der Pflichtdienstarbeit wagten nicht einmal die Befürworter zu erbringen. Es bleibt erwiesen, was wir schon immer behaupteten, daß das Arbeitsdiensttheater nur dazu dienen soll, arbeitslosen Militaristen Stellung zu verschaffen und den abgedankten Offizieren neue Kommandogewalt zu geben. Ferner ist erwiesen, daß die Mehr-

der Eidgenossen, und besuchte die hohle Gasse bei Küsnacht. Die Teilsage kam mir wieder ins Gedächtnis. Vor Rütli steht ein mächtiger Felsen im Vierwaldstätter See, der zum Gedenken den Namen Friedrich v. Schiller trägt. Nach einer kurzen Wanderung kamen wir in das freundliche Luzern. Wir blieben einige Tage, sahen uns die Stadt und die Umgebung an und genossen den Frieden der freien Schweiz in vollen Zügen. In der Schweiz ging es uns besser als drüben in Italien. Alle Tage hatten wir freie Verpflegung und Nachtquartier. Vom Schweizer Metallarbeiter-Verband bekam ich auch etliche Kappen Reiseunterstützung. In Sarnen wollte mir ein eifriger Polizist das Umschauen bei den Handwerksmeistern verbieten. Der Mann hieß Vogler. Trotz seines Verbots sprach ich bei den Meistern vor. Der Polizist schimpfte und ärgerte sich, konnte mir aber gar nichts anhaben. Am nächsten Tage schickten wir ihm zum Andenken eine von meinem Kollegen künstlerisch gezeichnete, mit einem Distelkranz versehene Postkarte, die folgendes Verslein enthielt:

„Vogler laß das Angeln sein.
Oder Du fällst mal gründlich rein.
Geh' hübsch fein in Deim Quartier.
Laß die Kunden laufen hier.
Einen Distelkranz als Preis
Widmen Dir: Ein Schwäbli und ein Preuß!“

Von Sarnen zogen wir nach Giswyl am Sarner See vorbei, kamen nach Lungern und dem schönen Lungernsee, über den Brünigpaß nach Meyringen, Brienz und Interlaken. Hier sahen wir wieder diejenigen, die nicht mit dem Gelde sparen brauchen. Für uns arme Kunden war nichts zu holen. So zogen wir bald

zahl der vom Staat aufzubringenden Gelder nur für die Bezahlung der Angestellten des Arbeitsheeres dienen und die Jugend unter die Militärjuchtel gebracht werden soll. Darüber läßt die Militärclique auch keinen Zweifel. In der konservativen Volksstimme des Herrn Ministers Treviranus wird das Kind beim rechten Namen genannt. Es heißt da:

Es muß uns klar sein, daß das Arbeitsheer eine Ergänzung des bewaffneten Heeres zum Zwecke der Erziehung des Bürgers ist. Das kleine bewaffnete Heer wird nach dem Willen des Staates aus dem Arbeitsheer ergänzt.

In der Aussprache der Versammlung wurde die Arbeitsdienstpflicht von den Vertretern der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie glatt abgelehnt. Unser ablehnender Standpunkt ist bekannt, er wurde durch das Beweismaterial des Vertreters des Arbeitsministeriums in seiner Richtigkeit nur noch bestärkt. Auch die Vertreter der Wirtschaftsverbände der Arbeitgeber kamen nach Prüfung des vorgetragenen Materials zu dem Ergebnis, die Einführung der Arbeitsdienstpflicht aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen abzulehnen.

Somit war der Vertreter der Partei der Grünkramhändler und Bäckermeister mit seinem Hirngespinnst der Zwangsarbeitsdienstpflicht für jugendliche Arbeiter glatt abgefallen. Er versuchte noch, die Frage nach einer freiwilligen Arbeitsdienstpflicht zu stellen, aber die meisten Vertreter waren auch für dieses Monstrum nicht zu haben. Die Versammlung gab am Schlusse dem Wunsche Ausdruck, daß das Reichsarbeitsministerium auch weiterhin den jugendlichen Arbeitslosen eine ganz besondere Fürsorge angedeihen lassen solle.

Damit wäre dem Wunsche nach einer gesetzlichen Arbeitsdienstpflicht eine gründliche Absage erteilt worden. Im Reichstag besteht keine Mehrheit dafür. Das Verlangen verstummt aber bestimmt nicht, denn die Hakenkreuzler gehen nach wie vor mit dem Gedanken um, die Arbeitsdienstpflicht zur Einführung zu bringen, und sie werden von allen Reaktionären, die gern die Jugend wieder unter die Militärjuchtel bringen möchte, weitgehendst unterstützt. Die Hakenkreuzler sind aber so vorsichtig geworden, die Einführung der Arbeitsdienstpflicht erst auf die Zeit nach der Errichtung ihres „Dritten Reiches“ zu verschieben. Unsere Aufgabe wird es sein, es nicht zur Errichtung des Dritten Reiches kommen zu lassen.

Schafft der Jugend Daseinsmöglichkeit und Brot in freier Arbeit und bleibt uns mit dem blöden Zwang vom Halse.

Elektronenkompaß

Es wird berichtet, daß es gelungen sei, eine handliche Form des Elektronenkompasses herzustellen. Elektrische Entladungen durch luftverdünnte Röhren werden bekanntlich vom Magneten beeinflusst. Es gelingt nun, so empfindliche Ströme herzustellen, daß der Erdmagnetismus auf sie wirkt. Dieser Elektronenkompaß wird vielleicht für die Aviatik (Luftfahrt) von Bedeutung.

am Tuner See entlang mit dem Ziel, die Hauptstadt der Schweizer Republik, Bern, zu erreichen. Wir fanden bald unsere Herberge. Der Empfang war nicht überragend schön. Als es dümmerte, mußten wir in das Asyl für Obdachlose. Dort erhielten wir ein Bad, frische Leibwäsche, dafür wurden unsere Kleider ausgeschwefelt, denn sie hatten inzwischen Einquartierung erhalten. Quartier und Verpflegung wurde uns für zwei Tage gewährt. Dann schauten wir uns nach Arbeit um. Der Bildhauer bekam ein Geschäft, ich, der Schlosser, ging leer aus. Ich bummelte die zwei Tage in der Stadt und zog dann weiter. Vor dem Abgang aus dem Asyl bekam ich zum Andenken eine bessere Hose und einen Kittel, auch durfte ich das frische Hemd und ein Paar Socken behalten. Ein Paar neue Trittlinge konnte ich nicht erhaschen, und das war mein Kummer. Trotzdem war ich freudig gestimmt, da meine Kluft wieder instand gesetzt und der vollständige Bruch vermieden war.

In Richtung Basel über Burgdorf zog ich weiter. Beim Einzug in Basel wurde ich glattweg von der Straße von einem Geheimpolizisten abgefaßt und zum Verhör gebracht. Da ich auf keinen Steckbrief paßte, ließ man mich armen Sünder weiterziehen. In Solothurn übernachtete ich wieder im Spital. Hier bekam ich auch ein Paar Stiefel, allerdings ein Paar alte, krumme Rohrstiefel, die wenig zu meinem sonstigen Äußeren paßten, ich trug sie doch nur, um weiterzukommen. Beim Marsch bekam ich dann so wunde Füße, daß ich nicht weiterlaufen konnte, und so stellte ich kurz entschlossen die Langerschen in ein Haferfeld. Die alten hatte ich zum Glück noch nicht weggeworfen, und so konnte ich mit diesen weiter fürlich nehmen.

Es will sich einer aufnehmen lassen

Deutschland erwache!
Jeder junge Deutsche, der sein Vaterland
liebt und der für die Freiheit ist, muß Mitglied
der Hitlerjugend werden. Anmeldung hier.

„Sie wollen also Mitglied der Hitlerjugend werden. Ich will Ihnen sagen, was Sie als Mitglied der Hitlerjugend zu tun haben.“

„Sie müssen die Freiheit Ihrer Selbstbestimmung aufgeben und sich dem Willen Ihres Vorgesetzten unterwerfen. Ein Recht auf Kritik haben Sie nicht.“

„Sie müssen lernen, mit Revolver, Dolch und Schlagring umzugehen. Dafür brauchen Sie sich geistig bei uns nicht anzustrengen, da Sie ja nur dem Willen Ihrer Vorgesetzten zu folgen haben.“

„Sie müssen Menschen mit einer anderen Gesinnung als der unseren meuchlings ermorden können.“

„Sie müssen Filme gegen den Krieg, die Sie nicht gesehen haben, niederbrüllen können. Pazifisten und Antimilitaristen, auch wenn sie den Weltkrieg mitgemacht haben, haben Sie als Juden und Feiglinge zu beschimpfen. Jedes Buch und jedes Bild, das den Krieg in der Wirklichkeit zeigt, auch wenn das Bild an der Front aufgenommen wurde und das Buch sich auf unwiderlegbare Beweise stützt, haben Sie als Judenmache zu bezeichnen. Sie dürfen nur Bücher von Seldte, Jünger, Hitler und anderen Nationalisten Deutschlands lesen.“

„Sie dürfen nicht in der freien Gewerkschaft sein, denn die Mitglieder der freien Gewerkschaften sind gegen den Krieg und gegen den Kapitalismus. Sie dürfen nicht gegen den Kapitalismus sein, denn wir wollen eine Ordnung von Herren und Knechten, also den bestehenden Kapitalismus aufrechterhalten. Bei Streiks und anderen Differenzen zwischen Arbeitern und Kapitalisten haben Sie Ihren Vorgesetzten zu folgen und den Arbeitern in den Rücken zu fallen.“

„Sie müssen für Kriegsrüstung sein und gegen die Sozialversicherung. Denn wenn das Geld für Sozialversicherung gebraucht wird, so ist kein Geld für Kriegsrüstungen vorhanden. Aus diesem Grunde müssen Sie auch für die Arbeitsdienstpflicht sein, damit die Nation billige und willige Arbeitskräfte hat.“

„Sie müssen lügen, verleumden und heucheln können.“

„Sie müssen für Wiedereinführung der Dienstpflicht sein, damit solche Schinder, wie sie Remarque in seinem Buche „Im Westen nichts Neues“ schildert, wieder zur Macht gelangen. Sie müssen für den Gaskrieg, der sich vornehmlich gegen Frauen und Kinder richtet und blühende Landschaften, Städte und Dörfer in einen Gassumpf verwandelt, sein.“

„Nur in einem dürfen Sie Ihren jetzigen Führern nicht folgen, denn wenn der Krieg ausbricht, so werden sie wieder, wie im Weltkrieg, hinter der Front sein als Unabkömmliche in Ver-

waltungsämtern und Büros. Sie selber aber müssen in den vordersten Reihen stehen, denn Sie sind Kanonenfutter und Behälter für Giftgas. Wenn Deutschland „erwacht“, so dürfen Sie nicht, wie Ihr oberster Führer, beim ersten Gewehrscuß davonlaufen.“ Gesagtes ist das, was Sie als Mitglied der Hitlerjugend zu tun haben. Sie tun es für die Nation; wie Sie gesehen haben, denken wir uns unter Nation ihre Nutznießer, die Herrenkaste, die vom Fleiß und Geschick und Geist der Knechtkaste lebt.“

„Aber...“ „Keine Aber.“ „Aber...“ „Sie dürfen nicht „aber“ sagen, wenn ein Vorgesetzter gesprochen hat. „Aber“, das dürfen Sie nur bei Sozialisten und Republikanern sagen, nicht bei uns. „Aber“ sagt man nur, wenn man Gründe und Gegenansichten geltend machen will. Die gibt es bei uns nicht.“

„Zum Donnerwetter, nachdem was Sie mir gesagt haben, ist Ihre Organisation ja die Verkörperung von Lüge, Brutalität und Gemeinheit.“

„Rrrraus... Judenkerl!“

Hans Döhrenbusch.

Jugendleiter-Tagung in Halle

Unsere Bezirksleitung Halle veranstaltete am Sonntag, dem 21. Dezember 1930, im Volkspark zu Halle eine Jugendleiter-tagung, um Mittel und Wege zur Befebung und Ausgestaltung unserer Verbandsjugendarbeit zu suchen. Den Vortrag hielt Genosse Engelbert Graf. Er schilderte die Wirtschaftslage und stellte besonders klar die Not der arbeitenden Jugend heraus. Aus dieser Not der Zeit erwachse die schlimmste Gefahr für die Jugend: der Faschismus. Die Theorien des Faschismus werden in Deutschland durch die sogenannte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei vertreten, die es meisterhaft verstehe, ihr wahres Ziel, die Zertrümmerung der Arbeiterbewegung, zu verschleiern, mit Lügen zu arbeiten und die jungen Menschen durch die Romantik des Soldatenlebens an sich zu ziehen. Zweifellos haben sie bei der letzten Reichstagswahl einen Sieg errungen, der ihnen Mut mache, mit den Methoden schlimmster Radaubröder in die Politik einzugreifen. Ihr geistiges Vorbild ist der italienische Diktator Mussolini, dessen einziger Erfolg darin besteht, die durch die eigene Kraft der Arbeiter geschaffenen Einrichtungen zu zerschlagen und somit das Proletariat macht- und rechtlos dem Kapitalismus auszuliefern. Das wird in Italien als nationaler Sieg gefeiert. Jede Diktatur ist Gewaltherrschaft, da aber der Sozialismus Gleichberechtigung ist, Gleichheit all dessen, was Menschenantlitz trägt, verkündet, stellen wir uns im Gegensatz zur Diktatur auf den Boden der Demokratie; der politischen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung. Demokratie kann, wenn die gesetzgebende Mehrheit von Gegnern der Arbeiterklasse erobert wird, der Arbeiterklasse Wunden schlagen, aber in der Demokratie selbst liegen die Kräfte, die Wunden wieder zu heilen. Diktatur umklammert die Menschen wie mit eisernen Fesseln, die nur von blutiger Gewalt wieder gesprengt werden können. Diktatur beruht auf der Herrschaft von Personen und Cliquen; die andere unterdrücken und rechtlos machen. Wird Diktatur im Namen des Sozialismus ausgeübt, so werden die erneut Unterdrückten

Große Hoffnungen setzte ich auf Clus, wo sich ein großes Eisenwerk befindet. Aber auch dieses Hoffen wurde enttäuscht. Ich wurde ohne weiteres wieder weggeschickt. In dem kleinen Örtchen Langenbruch in dem Kanton Baselland wies man mir bei einem kleinen Meister Arbeit nach. Es war eine gering entlohnte Aushilfsarbeit, die ich für einen Sohn ausüben mußte, der in Basel eine Militärübung absolvierte. 12 Franken und freie Station war der Wochenverdienst, die Verpflegung war nicht schlecht und ich konnte mich hier einigermaßen wieder in Schuß bringen. Als die Arbeit zu Ende war, zog ich nach Basel weiter. Das letzte Arbeitszeugnis war mir Hilfe im Weiterwandern. In Basel rüstete man zu einem großen Fest. Man feierte den Beitritt zur Eidgenossenschaft mit historischem Festzug und Beleuchtung. Diesem Fest wollte ich beiwohnen und so sah ich mich in der Zwischenzeit in Basel um. Auf der Rheinbrücke beobachtete ich das Treiben der kleinen Zollabenteurer, die hier munter ihrem Geschäft oblagen. Das Fest kam heran. Die Stadt hatte es sich wirklich etwas kosten lassen, um seine Eidtreue zu bekunden. Ich habe niemals wieder ein solches Festpräpäre gesehen. Abends kam dann das dicke Ende. Die Stadt war überflutet von Fremden, die kein Obdach finden konnten. Da auch ich keine Stätte fand, zog ich hinüber nach Kleinbasel und nächtigte in einem Gehölb bei Mutter Grün. Am nächsten Tag erhielt ich vom Deutschen Arbeiterverein in Basel auf mein Verbandsbuch ein herzhaftes Mittagessen, das zugleich auch der Abschied von der gastlichen Schweiz war. Über Lorrach zog ich nach Freiburg. Ich war wieder auf deutschem Boden.

In Freiburg besuchte ich das Münster, besonders den Münsterdom, von dem man eine herrliche Aussicht über das Breisgau,

den Schwarzwald und die Vogesen hat. Hatte man mir in der Schweiz gastfreundlich Quartier und Nachtlager geboten, so lernte ich hier wieder deutsche Gründlichkeit kennen, denn für Lager und Verpflegung auf einer Station mußte ich am nächsten Morgen stundenlang Holz sägen. Die schönsten Morgenstunden zum Wandern waren damit verloren. Ähnliche Erfahrungen machte ich in anderen Städten. Als ich den Schwarzwald durchstreift, dabei die Städte der deutschen Uhrenindustrie, Zähringen, Waldkirch, Triberg, Sankt Georgen, Villingen usw., besucht hatte, kam ich auch nach Donaueschingen, wo ich für die Verpflegung und das Nachtquartier am anderen Morgen eine Schachtel alter Nägel geraderichten mußte.

In Blumberg auf der Kundenstation traf ich einen Maurer, der acht Jahre in der Fremdenlegion gedient hatte. Er war weit herumgekommen, kannte Algier, die französischen Kolonien und verstand es, schön darüber zu erzählen. Er machte mir den Vorschlag, mit ihm wieder nach der Schweiz zu tippeln. Ich war sofort damit einverstanden und freute mich meines künftigen Reisekollegens. Schon am anderen Morgen waren wir auf der Fahrt nach Schaffhausen. In Gächingen auf der Herberge suchte man einen Maurer, der Reparaturen ausführen konnte. Mein Kollege nahm die Arbeit an und ich stand ihm als Handwerker zur Seite. Am nächsten Tage begann das Werken. Handwerkszeug besaßen wir nicht, so wurden alte Geräte zusammengefochten, die das Arbeiten erschwerten. Aller Anfang ist bekanntlich schwer, aber ein Kunde ist allen schweren Aufgaben gewachsen. So kam auch unsere Arbeit vom Fleck. Wir verdienten Geld, konnten gut „veschern“ und zum Feierabend gab es regelmäßig einen großen Krug guten Wein. Es waren wirklich schöne Zeiten. Die Herrlichkeit dauerte mehrere Tage,

diesen Sozialismus hassen und bekämpfen. Die Macht der Nazis in Deutschland beruht darauf, daß die deutsche Arbeiterklasse es noch nicht verstanden hat, die Demokratie in ihren Dienst zu stellen. Das verbrecherische Treiben der Nazis müßte der Arbeiterschaft die Augen öffnen und zur Abwehr anspornen. Heute gilt mehr denn je das Wort: Wer die Jugend hat, hat die Macht. Der deutsche Faschismus hat es verstanden, die Jugend heranzuholen und sie gegen die Arbeiterklasse zu hetzen. Arbeiter werden durch den Faschismus zu erbitterten Gegnern der lebensnotwendigen Arbeiterforderungen; Proletarier zu Verrätern an ihrer eigenen Klasse. Der Redner gab für diese Erscheinung folgende Erklärung: Die Jugend kommt in die sogenannten Fliegeljahre, in eine Zeit, in der sie zu allerbhand Streichen und Dummheiten aufgeleitet ist. Da kann es oft nicht lustig und wild genug zugehen. In solcher Zeit werden die Älteren, die zu Anstand, Sitte und Wohlverhalten ermahnen, nicht besonders gern gehört. Genau genommen, steckt in jedem jungen Menschen ein gewisser Rebellentrotz, der unbesehen sich gegen alles Bestehende und alles Angeordnete aufbäumt. Diese Jugendeigenschaft währt nur kurze Zeit und kann bei gutem Umgang ohne Schaden überwunden werden. Der Radaunationalismus, der dem Faschismus gleichzusetzen ist, pflegt aber diese Instinkte und verhindert, daß überschäumende Jugendkraft in vollwertige Charaktereigenschaften umgeleitet wird. Die Nazi-Rüpelerschaft sind künstlich verlängerte Fliegeljahre.

Diesen trüben Zeiterscheinungen muß unsere planmäßige Gewerkschaftsarbeit entgegen gesetzt werden. Gemeinsam mit der SAJ müssen wir bestrebt sein, die Jugend aus den Armen des Faschismus zu befreien, sie aus den Bierstätten, aus liederlicher Gesellschaft und schundigen Kinoheraus zu holen und sie in eine zukunftsreiche, lebensbejahende Umgebung bringen. Der ungezügeltere Drang der Jugend muß in die Bahnen klassenbewußten Machtstrebens geleitet und damit zu einer brauchbaren Kraft für die Menschheit werden. Wir müssen also der Jugend Gelegenheit geben, sich in Kreise Gleichgesinnter zu finden. Unsere Gruppenabende sind dazu ein gutes Mittel. Hier können wir der Jugend bieten, was ihr fehlt: Unterhaltung, geistige Anregung und Befähigung. Durch Vorträge und Bastelstunden wird die Jugend politisch, gewerkschaftlich und auch beruflich weitergebildet. Durch Spiel und Wanderungen können wir sie körperlich betreuen und geistig auf eine höhere Stufe bringen. In kleineren Verwaltungsstellen ist die Sache schwieriger, aber auch bei gutem Willen läßt sich hier helfen. In den großen Verwaltungsstellen wird zum Teil heute schon sehr Bedeutendes für die Jugend geleistet. Davon zeugt die gesteigerte Anteilnahme der Jugend.

Der Vortrag fand begeisterte Zustimmung. Die Aussprache befaßte sich hauptsächlich mit der Ausgestaltung unserer Jugendarbeit. Eine sehr angeregte Debatte entwickelte sich über die Frage einer einheitlichen Gruppenkleidung. Man fand als sehr praktisch blaue Bluse und Seppelohse.

Die Aussprache fand ein lustiges Ende, da an unseren Bezirksleiter, dem Kollegen Rößler, der den Magdeburger Jugendkollegen ob dieser Anregung geneckt hatte, das Ansinnen gestellt wurde, die Bezirksleitung solle beim nächsten Jugend-

treffen unbedingt in der „Uniform“ der Metallarbeiterjugend erscheinen. Rößler parierte den Hieb mit dem Einwand, daß die Bezirksleitung in einer Seppelohse schwerlich Platz habe. Über ein Jugendtreffen im Jahre 1931 konnte kein Beschluß gefaßt werden. Es wurde aber eine Kommission gebildet, die noch einmal zusammentreten muß, um Beschluß zu fassen. Nach einem ermunternden Schlußwort des Hauptredners Engelbert Graf beschloß Kollege Rößler die sehr lehrreiche Tagung, und alle Jugendleiter kehrten mit dem Vorsatz in ihren Wirkungskreis zurück: Nun erst recht alle Kraft eingesetzt für unseren Verband und für die Jugend!

Alfred Schneider, Biging.

„Köpfe werden in den Sand rollen!“

Die Nationalsozialisten haben am 14. September ihre Zahl der Reichstagsabgeordneten auf 107 erhöht. Das bedeutet, daß diese Herrschaften noch aufdringlicher geworden sind. Sie bilden sich Gewaltig auf ihren Sieg ein und erlauben sich die unverschämtesten Dinge. Ihr Führer Adolf Hitler, ein Mann, der nicht einmal die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, sagte im bekannten Reichswehrprozeß in Leipzig, daß dann, wenn die Nazis am Ruder sind: „Köpfe in den Sand rollen werden!“ Zwar weiß man nicht, wenn die Nazis von Novemberverbrechern reden, ob sie die sogenannten Verbrecher vom November 1918 oder aber diejenigen vom November 1923 meinen, doch der Gedanke liegt nahe, daß alle diejenigen, die im November 1918 das Vaterland vor dem endgültigen Untergang retteten, „geköpft“ werden sollen. Das bedeutet, daß im Augenblick einer Herrschaft der Hitlerianer in Deutschland Blut fließen wird. Und hiermit sollten wir uns ernsthaft beschäftigen.

Zu den Nationalsozialisten gehören auch junge Arbeiter und sogar junge Metallarbeiter. Am meisten Anhang finden die Nationalsozialisten in den ländlichen Gegenden. In einer unangenehmen Arbeiterschaft ist es für diese Schwätzer und Demagogen leicht, Verwirrung anzurichten und junge Leute anzuziehen. Unsere jungen Kollegen sind der fürchterlichen Krise immerfort ausgesetzt. Sehr oft findet man in ländlichen Industrieorten kaum Lehrverträge in der Metallindustrie, sondern man beschäftigt in der Hauptsache „jugendliche Arbeiter“. Das bedeutet, daß diese Jungkollegen mit zu den ersten zählen, die auf die Straße gesetzt werden. Diese Jugend ist vollkommen dem Elend ausgesetzt. Unterstützungen beziehen sie selten und wenig. Not und Elend kehrt ein. Dann schlingeln sich an diese Leute die Nazis und hetzen sie auf. „Was hat denn die Gewerkschaft für dich getan?“ fragt der Naziagitor. „Komm zu uns, bei uns ist die Möglichkeit vorhanden, dir zu helfen.“ Und so wird der junge Arbeiter begeistert, er wird in die SA-Abteilungen eingereiht, fortgesetzt aufgeputzt und aufgezekt gegen den Verband, der ihm helfen will, seine materielle Lage zu verbessern, und der wirkliche Beweise erbracht hat, daß er dazu in der Lage ist. Sehen wir uns die Jugendlichen, die bei den Nationalsozialisten in den Landgegenden sind, an, betrachten wir ihre Kundgebungen und großen Treffen, so wissen wir, daß es Zeit ist, mehr als seither für die Jugend zu tun.

dann drückte meinem Kollegen die Selbsthaftigkeit dermaßen, daß er das Weiterwalzen vorschlug. Ich widersprach nicht. Mit neuen Arbeitszeugnissen versehen, zogen wir weiter in der Richtung auf Zürich. Die 200 000 Einwohner umfassende Stadt sahen wir uns ganz gründlich an. Dem Deutschen Arbeiterverein und vor allen Dingen der Zahlstelle des Züricher Metallarbeiter-Verbandes statten wir unseren Besuch ab. Ich bekam 80 Rappen Lokalgeld.

Bald walzten wir wieder den Züricher See entlang, über Küßnacht nach Rapperswyl. Hier soll einer alten Sage nach der Schatz zur Wiedererrichtung des Polenreiches vergraben sein. Heute ist das Polenreich wieder errichtet, ob man den Polenschatz aus Rapperswyl gehoben hat, ist mir nicht bekannt geworden. Damals bauten wir aber herrliche Luftschlösser, wenn — ja wenn wir den Polenschatz heben könnten.

Unsere Reise führte uns wieder hinauf über den Clausenpaß nach Altdorf. Es war gar nicht so lange her, als ich erst diesen Weg gezogen, aber mein Kollege hielt an der Route fest und versprach, mich in „fruchtbare“ Gefilde zu führen. Besonderes Glück war uns aber nicht beschieden. Wir bekamen schlechtes Essen, verwanzte Schlafgelegenheit, so daß wir oftmals vorzogen, auf dem Fußboden zu schlafen, um dem Piesacken durch Flöhe etwas zu entgehen. Oft waren wir froh, wenn die Nacht vorüber war. In Wasen überschritten wir die Teufelsbrücke mit dem Teufelsturm, auf dem der Fürst der Hölle mit seiner Feuerzettel in der Hand zur Warnung des armen Menschengeschlechtes versinnbildlicht ist. In Andermatt speisten wir in einer kleinen Kaserne gemeinsam mit der Besatzung. Sonst war nicht viel los. Weiter zogen wir über den Furkapaß hinunter ins Rhonetal, sahen den Rhonegletscher und schauten hinüber

in die französische Schweiz. Wir waren im Kanton Wallis, wo damals gerade der Simplon-Tunnel zwischen der Schweiz und Italien gebaut wurde. Die Arbeiter, meistens Italiener, waren in einer Barackenstadt untergebracht, in der es wie in einem Ameisenhaufen wimmelte. In der französischen Schweiz ging es uns leidlich gut. Mein Kollege sprach französisch, dadurch wurde auch das Fechten möglich. Im übrigen war mein Kollege für alle Fälle gerüstet, wenn einmal Not war, holte er die Kartoffeln aus der Erde und verstand sie auf Steinen wunderbar zu rösten. Eine eigentümliche Sitte lag auch darin, daß man den vorsprechenden Kunden einen landesüblichen Absynth (Schnaps) verabreichte, der mir nie bekam, aber meinem Reisegefährten außerordentlich wohl tat. So führte uns unser Weg an die Grenze Frankreichs. Wir walzten in Savoyen und dem Montblanc-Gebiet, dem höchsten Berge Europas, dem Montblanc, konnten wir keinen Besuch abstatten. Wir mußten uns mit dem Anblick der Touristen, mit ihren Ausrüstungen und Führern begnügen. Eine Zeitlang haben wir uns auf französischem Boden herumgetrieben, dann behagte uns das nicht mehr. Wir waren bankrott und es zog uns wieder nach der Schweiz.

(Schluß folgt.)

Geschäftskniff

Erster Dienstmann: „Sage mal, Willem, warum kooftst du dir immer so feine Buketts, hast dir wohl 'ne Braut angeschafft?“

Zweiter: „Die bringe ick allemal zu Fräulein Sulalia da drüben an die Ecke; der sage ick, en hübscher junger Mann schickt mich, denn kriege ick so velle Trinkgeld, det so een Bukett dreimal bezahlt is!“

Unsere Arbeit für die Jugend



Schatzkästlein des Wissens

Lehrlingslohn und Ferien in der Pfalz

Zwischen dem Verband Pfälzischer Metallindustrieller und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Bezirksleitung Stuttgart, wurde folgende tarifliche Vereinbarung getroffen:

Der Lehrlingslohn beträgt die Stunde:

	im 1.	2.	3.	4. Lehrjahr
	11 Pf.	15 Pf.	20 Pf.	27 Pf.

für Former und Kesselschmiede	15 Pf.	20 Pf.	27 Pf.	—
-------------------------------	--------	--------	--------	---

Unter Fortzahlung der Lehrlingsentschädigung wird folgender Urlaub gewährt:

im 1. Lehrjahre	6 Arbeitstage,
im 2. Lehrjahre	4 Arbeitstage,
im 3. Lehrjahre	3 Arbeitstage,
im 4. Lehrjahre	2 Arbeitstage.

Der Urlaub soll nach Möglichkeit in die Zeit der Sommer- oder Herbstferien für die Fortbildungs- oder Fachschule fallen.

Was bedeutet es, wenn man sagt: Mehr als seither tun? Es sollte nicht bei dieser Feststellung bleiben, sondern es muß gehandelt werden. Unsere Metallarbeiterjungen müssen darauf aufmerksam gemacht werden, in welche gefährliche Gesellschaft sie sich begeben, wenn sie zu den Nazis stoßen. „Köpfe werden in den Sand rollen“, sagt Hitler. Jawohl, nicht nur von denjenigen werden sie rollen, die die Republik schufen, als die Monarchie zusammengebrochen war. Die Nationalsozialisten wollen bewußt den Krieg. Sie erklären, daß sie den Youngplan (die Einrichtung, wonach Deutschland die Summen zahlt, die festgesetzt sind zur Sanierung aller Kriegsschäden) zerreißt. Wer von Deutschland etwas will, soll es sich holen. Man treibt also die deutsche Jugend bewußt in einen Krieg. Und alle diejenigen, die als junge Menschen den Nazis nachlaufen, wollen also wieder Krieg haben. Sie wissen ja nicht mehr, was wir alles von 1914 bis 1918 erlebt haben. Sie können es nicht wissen, weil sie damals noch zu sehr Kind waren, um diese fürchterliche Zeit begreifen zu lernen. Aber wir haben doch genug Material, das uns erzählt von allem Schrecklichen dieser Zeit. Das Blutvergießen von damals war so schrecklich, daß es eigentlich niemals vergessen werden könnte. Und trotzdem haben es auch viele ältere Arbeiter vergessen, sonst könnten sie nicht gestatten, daß ihre Kinder sich bei den Nationalsozialisten aufhalten.

Unsere Metallarbeiterjugendbewegung sollte auf diesem Gebiet Aufklärung schaffen. In unseren Jugendbibliotheken dürfen Bücher, die von den Schrecknissen des Krieges erzählen, nicht fehlen. In unserer ländlichen Jugendgruppe zum Beispiel haben wir in acht Abenden gemeinsam das wunderbare Buch: *Remarque: „Im Westen nichts Neues“* gelesen. Das Buch hat seinen Eindruck nicht verfehlt. Und dann haben wir dieses Werk besprochen. Die auf diese Art aufgeklärte Jugend wird den Nationalsozialisten nicht nachlaufen. Ich erinnere an die Filmwerke „Verdun“, oder besonders an das neue Filmwerk „Giftgas über Berlin“. Unsere Verwaltungsstellen sollten hier keine Kosten scheuen und unseren jungen Metallarbeitern diese Filmwerke zugänglich machen.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß an Aufklärung über diese Gebiete in unseren Verwaltungsstellen nicht genug getan wird. Und wenn es beim Lesen dieser Zeilen ältere Kollegen gibt, die mir Recht geben, dann bitte ich dringend, es dabei nicht zu belassen. Frisch auf an die Arbeit, im Interesse der Menschheit gilt es zu handeln. Es wird endlich Zeit, wenn wir nicht weiter zugeben wollen, daß uns die Jugend vom Gegner entführt wird. Natürlich haben unsere Verbandsfunktionäre jetzt viel Arbeit, zumeist der Unternehmer glaubt, in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs die Arbeiterschaft auf allen Gebieten zu unterstützen. Aber der Kampf der Gewerkschaften um den Besitz unserer Jugend in einer Zeit, wo die kriegshetzenden Nazis um sie ringen, ist ebenfalls Gewerkschaftsarbeit. Besonders dann ist es nützliche Gewerkschaftsarbeit, wenn feststeht, daß die Unternehmer in großer Zahl die Bestrebungen der Nationalsozialisten gutheißen und diese Kriegsbetreibter noch finanziell unterstützen.

Hermann Schenk.

Eine Pflanze, welche Junge zur Welt bringt. Die Samen der an tropischen Meeresküsten heimischen Mangrovepflanze keimen bereits, während sie noch an der Mutterpflanze haften. Bei diesen Arten dieser Pflanzengattung entsendet der Same sogar gewisse Zellreihen in das Gewebe der Mutterpflanze, wodurch dem Keimling Nahrung zugeführt wird, so daß bei diesem die Ernährung nicht anders geschieht, wie bei einem Tiere. Die Mangrovesamen fallen auch erst ab, wenn die Keimpflanze bereits vollkommen entwickelt ist und im weichen Schlamme sofort weiterwachsen kann.

Das Begnadigungsrecht ehrbarer Jungfrauen. Bei manchen alten Völkern hatten ehrbare Jungfrauen das Recht, zum Tode Verurteilte vor ihrem Schicksal zu bewahren. So war es in Spanien üblich, daß unbescholtene Mädchen jedem Delinquenten das Leben retten konnten, wenn sie ihn zu heiraten begehrten. Bei den alten Germanen wurde ein zum Tode Verurteilter freigelassen, wenn eine Jungfrau den Strick, mit dem er gefesselt war, entzweischchnitt. Bei den Römern genügte es sogar, wenn ein zum Tode Verurteilter auf seinem Gange zur Richtstätte einer Vestalin begegnete, um der Gerechtigkeit entzogen zu werden.

Eine weiße Weste haben = makellos sein. Der vielgebrauchte Ausdruck geht auf Bismarck zurück. Bismarck sagte im Oktober 1892 zu dem Politiker und Schriftsteller Hans Blum, als dieser bei ihm zum Besuch weilte, anlässlich eines Gespräches über Wibmann: „Er ist mit einer vollständig tadellos weißen Weste aus Afrika zurückgekommen.“

Tiefste und höchste Temperaturen. Die tiefste herstellbare Temperatur ist die des festen Heliums, die etwa 272 Grad Celsius beträgt; die höchste: der positive Krater einer unter hohem Druck brennenden Kohlen-Bogenlampe etwa 5700 Grad Celsius.

Der Zeitball ist eine in vielen Hafenstädten bestehende Einrichtung, den Schiffen die richtige Zeit anzugeben. Er befindet sich auf einem hohen, weithin sichtbaren Turme oder Gestell und wird mittags Punkt 12 Uhr zu Fall gebracht, sei es durch einen Handgriff oder auf elektrischem Wege von der Sternwarte aus.

Tau. Die Bildung des Tau, das heißt des Niederschlags von Wassertropfen an Gegenständen unter freiem Himmel, hängt hinsichtlich seiner Menge von der Klarheit und Reinheit der Atmosphäre und von dem Wassergehalt der unteren Luftschichten ab. Diese Bedingungen finden sich in manchen Klimaten vor, wo während der trockenen Jahreszeit durch den Tau der Regen ersetzt wird. So veranschlagt man die Tau-menge einer klaren Nacht an der Loangoküste gleich der eines Regenfalles von 3 mm Ergiebigkeit, also mehr als der normalen Regenmenge eines Sommertages in Deutschland.

Das Pferd in Amerika. Das Pferd kam erst durch die Spanier nach der neuen Welt. Die ersten Exemplare erregten bei den Eingeborenen Schrecken und Bewunderung im gleichen Maße. Man hielt allgemein Reiter und Pferd für ein einziges Wesen und staunte sehr, als man den Reiter absteigen sah. Bald befreundeten sich aber die Amerikaner mit diesen Tieren, welche sich namentlich in Südamerika so zahlreich vermehrten, daß sich selbst jeder Bettler ein Pferd halten konnte, von dem herab er um Almosen flehte.

Die älteste Fleischrechnung wurde vor kurzem in Gestalt einer kleinen Steintafel in den Ruinen von Babylon gefunden. Die Keilschrift der etwa fünftausend Jahre alten Tafel besagt, daß es sich um Lieferung von Lammfleisch gehandelt hat. Die Tafel befindet sich jetzt im Besitze der Pennsylvania-Universität in den Vereinigten Staaten.

Die Bienen von Neusüdwales. Die in Neusüdwales (Australien) heimischen Bienen sind bedeutend kleiner als die europäischen Artgenossen und besitzen keinen Stachel. Der von ihnen gelieferte Honig hat einen sehr angenehmen Geruch und wird als besonders wohlschmeckend gerühmt.

Von den berühmten Mauritius-Briefmarken, den wohl wertvollsten Briefmarken der Welt, die seinerzeit in je 700 Exemplaren hergestellt wurden, sind heute noch erhalten: 13 Stück der 1-Penny-Marke und 12 der 2-Pence-Marke. Der englische Katalogpreis für die ungebrauchte 1-Penny-Marke lautet auf 80 000 M.



Wir beginnen mit dem Abdruck der Berichte über unsere Jugendarbeit im Jahre 1930.

Berlin. Der Strom Jugendlicher, der alljährlich die Schule verläßt, um mit dem Eintreten in das Berufsleben sich die Grundlage für das spätere Dasein zu schaffen, bildet für die Jugendabteilung des Verbandes die Aufgabe, stets von neuem werbend, belehrend und aufklärend zu wirken.

Die Wirtschaftskrise und die damit verbundene Erwerbslosigkeit hat den jugendlichen Arbeiter besonders hart getroffen. Auch der Lehrling, der durch den Abschluß eines mehrjährigen Vertrages glaubt, gesichert zu sein, unterliegt heute der Gefahr, seine Lehrstelle infolge Betriebsstilllegung zu verlieren. In den allerwenigsten Fällen wird ihm vom Unternehmer eine neue Lehrstelle verschafft, besteht doch wenig Aussicht, ihn durch gerichtliche Entscheidung zum Schadenersatz zu verpflichten. Diese Erscheinungen hatten ihre Auswirkungen in der Kleinarbeit, die das Büro der Jugendabteilung in diesem Jahre außerordentlich stark belastet. Dafür mußte manches andere unterbleiben.

Ausgehend von der Überzeugung, daß ein guter Funktionärkörper die Grundlage der Organisation bildet, bemühten wir uns, die einmal mit einem Betriebe hergestellte Verbindung unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Viele Schwierigkeiten sind dabei zu überwinden. Die Befürchtung des Jugendlichen, daß er auf seiner Arbeitsstelle Nachteile haben könnte, müssen zerstreut werden.

Am Jahresschluß hatten wir 212 jugendliche Vertrauensleute. An jedem ersten Donnerstag im Monat findet im Sitzungssaal des Verbandshauses die Tagung statt. Besuchte war sie im Durchschnitt von 135 Vertrauensleuten. Die Tagesordnung wird ausgefüllt durch gute Vorträge, Besprechung von Verbandsangelegenheiten und sonstige die Jugend angehende Fragen. In zwei Vorträgen sprach Genosse E. Fränkel über das Thema: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts für Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen.“ Hier behandelte Fränkel auch eine Klagesache, die von unserer Jugendabteilung am Arbeitsgericht Berlin vertreten wurde. Die Klagesache betraf die Angelegenheit eines jungen Kollegen, der im April 1929 seine vierjährige Lehrzeit beendet hatte. Der Lehrherr verlangte, daß er die Zeit, die er während der Lehrzeit krank gewesen war, nachlernen sollte. Gestützt auf die Bestimmungen der Gewerbeordnung hatten wir beim hiesigen Arbeitsgericht Klage eingereicht und beantragt, daß das Lehrverhältnis mit dem Tage seine Beendigung haben müsse, der im Lehrvertrag angegeben war. Durch Entscheidung des Arbeitsgericht wurde unserem Antrage zugestimmt. Landesarbeitsgericht und auch das Reichsarbeitsgericht verurteilten den Unternehmer zur Zahlung des Gesellenlohnes für die Zeit, die der Kollege über die im Lehrvertrag vorgesehene Zeit weiterbeschäftigt war.

Weitere Vorträge fanden statt über Das Seelenleben der Jugendlichen; Gedanken der Jugend über die Maifeier; Winke für proletarische Erziehungsarbeit; Die soziale Betriebspolitik industrieller Unternehmungen; Die Kämpfe in der Metallindustrie; Die sozialpolitische Gesetzgebung und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft; Berichterstattung vom Verbandstag; Die sozialpolitische Gesetzgebung und ihre Auswirkung in der Kranken-, Invaliden-, Arbeitslosen- und Unfallversicherung; Der Streik in der Metallindustrie und seine Bedeutung für die Jugend; Die Gefahr des Faschismus in Politik und Wirtschaft usw.

Die lebhafteste Fragestellung und Aussprache zu den einzelnen Vorträgen beweist, daß die Jugend lebhaft am Verbandsleben teilnimmt. In 15 Sitzungen der Jugendkommission wurden laufende und vorbereitende Arbeiten erledigt. Bezirks- und Branchenkonzferenzen wurden 45 abgehalten. Bezirks- und Branchenversammlungen 46, Werkstatt- und Betriebsversammlungen,

in denen von einem Mitglied der Jugendkommission ein Vortrag gehalten wurde, fanden 274 statt. In 22 Elternversammlungen gaben wir diesen Aufklärung über die Rechtsverhältnisse des abgeschlossenen Lohnvertrages.

Wanderungen und Besichtigungen industrieller Werke und solcher Institutionen, durch die das allgemeine Wissen gefördert wird, obliegen in ihrer Durchführung der freien Gewerkschaftsjugend. Die Beteiligung unserer Metallarbeiterjugend beträgt 35 bis 40 vH.

In der Kulturabteilung hatten wir 45 eigene Veranstaltungen, die sehr häufig überfüllt waren. Aber auch in den Veranstaltungen der älteren Kollegen ist die Jugend sehr stark vertreten. Hieraus ist zu ersehen, wie unsere Jugend die von uns gezeigten bildenden, lehrreichen Filme denen, die in jedem anderen Kino gezeigt werden, vorzieht.

In 53 persönlichen Verhandlungen mit Arbeitgebern bemühten wir uns, bestehende Streitereien zu schlichten. Durch die mit den Innungen geführten Verhandlungen erreichten wir, daß sich alle, mit Ausnahme der Werkzeugmacher- und Mechanikerinnung, bereit erklärten, für die ihnen angeschlossenen Betriebe die Kostensätze zu zahlen, wie diese durch die Vollversammlung der Handwerkskammer festgelegt sind.

In 90 Sitzungen von Behörden und anderen Körperschaften versuchten wir, weiter die Rechte unserer Jugend wahrzunehmen. Mit 116 Klagen vor dem Arbeitsgericht, die 175 Termine zur Folge hatten, und in 21 Klagen mit 24 Terminen vor den Innungsschiedsgerichten verhalfen wir unsern jungen Kollegen zu ihrem Recht. Neben schlechter Ausbildung und unrechtmäßiger Entlassung waren es Fragen der Nichtzahlung des Tariflohnes oder des im Lohnvertrag festgelegten Kostgeldes, die die Klagesache waren. Außer den ideellen und den für die fernere Dauer des Lehrverhältnisses erreichten Erfolgen waren es 5550 M., die wir durch Gerichtsentscheid unseren Kollegen sichern konnten. Die Lehrstellenvermittlung bot in diesem Jahre außerordentliche Schwierigkeiten. In Zusammenarbeit mit den Berufsämtern war es uns auch hier möglich, den neu ins Berufsleben Eintretenden mit Rat und Tat beizustehen. Wegen Beschwerden über schlechte Ausbildung, Mißhandlungen, Nicht-einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit und Nichtzahlung des den Lehrlingen zustehenden Lohnes wandten wir uns mit 227 Schreiben an die Betriebsräte, Gewerbeaufsichtsamter, Handwerkskammer, Innungen und Unternehmerorganisationen und verlangten die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen.

Zwei Berufskurse über „Explosionsmotore und Kraftfahrzeuge“ und ein Kursus über „Technische Mathematik und Elektrotechnik“ mit 75 Vorträgen waren insgesamt von 7000 Teilnehmern besucht.

Die am 2. November in der Volksbühne stattgefunde Revolutionenfeier war von 1800 Jugendlichen besucht. Die Feier mit Hauptmanns Schauspiel „Die Weber“ hinterließ einen sehr starken Eindruck.

An größeren Veranstaltungen beteiligte sich die Jugend sehr stark bei der Maifeier im Sportpalast mit anschließender Demonstration und bei der Eröffnungsfeier des Verbandstages.

In den Gruppen der freien Gewerkschaftsjugend, von deren Leben und sonstigen bildenden Veranstaltungen die älteren Funktionäre allmonatlich durch die Verbreitung der Mitteilungsblätter in den Bezirkskonferenzen Kenntnis erhalten, ist unsere Metallarbeiterjugend gut vertreten. Die Mitgliedschaft in den Gruppen ist für unsere Verbandsmitglieder beitragsfrei.

Zur stärkeren Belebung der Werbung gaben wir ein illustriertes Flugblatt mit einer Auflage von 20 000 Stück heraus. Die Verbreitung erfolgte vor den Berufsschulen und in den einzelnen Betrieben. Der Erfolg war gut.

H. Heltwig.

Die Jugendherbergen unterliegen nicht dem Meldezwang

Nachdem kürzlich das polizeiliche Meldewesen neu geregelt wurde, tauchte an manchen Stellen die Vermutung auf, daß auch die Jugendherbergen unter diese Bestimmungen fallen. Dem ist nach zwei soeben für Preußen und Sachsen herausgegebenen Verfügungen nicht so. Der preußische Erlaß hat folgenden Wortlaut:

„Nach nochmaliger Prüfung bin ich in Übereinstimmung mit dem Herrn Preußischen Minister für Volkswohlfahrt zu dem Ergebnis gekommen, daß die im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen zusammengeschlossenen Jugendherbergen nicht der gewerbsmäßigen Beherbergung dienen. Infolgedessen unterliegen sie nicht der Vorschrift des § 8 der Polizeiverordnung über das Meldewesen . . .“ (16. 10. 30. II. D. 386. XII/XIII).

Es darf angenommen werden, daß sich nunmehr auch die übrigen Länder zur gleichen Auffassung bekennen.

Proletarisches Lernen

Lernen heißt für den Proletarier: Siegen lernen. Jedes Stück geistiger Kraft, das die Arbeiterklasse durch das Lernen der Arbeiter und Arbeiterinnen gewinnt, ist ein Stück eroberten Bodens im Ringen der Klassen. Wissen ist halber Sieg, oft der ganze.

Wer nicht sein Gewerkschaftsblatt, die Arbeiterzeitung und, hie und da wenigstens, ein proletarisches Buch liest, wer nicht, so oft es ihm möglich ist, proletarische Kurse oder Vorträge besucht und verarbeitet, der lernt nicht siegen, höchstens mitlaufen beim Sieg. Aber er wird leicht eine Gefahr, den Siegeslauf zu hemmen, zu versperren durch Mißverstehen und Nichtverstehen, durch Querreden und Zuwerhandeln aus Unwissenheit.

Nichtwissen ist keine Rechtfertigung vor dem bürgerlichen Strafgesetz. Kann es eine Entschuldigung beim Verbrechen der Klassenschädigung sein?

Lernen heißt siegen lernen. Siegen lernen kommt vor dem Siegenkönnen.

Auch einer . . .

O weiser und gerechter Richter . . . Die Parteien werden aufgerufen und betreten das Verhandlungszimmer. Der Kläger, ein junger Mann mit nicht übertrieben intelligentem Gesicht, knallt die Stiefelabsätze zusammen und macht eine tadellose Verbeugung vor dem Richter. Er scheint mit dem Eindruck, den er auf den Richter gemacht hat, zufrieden zu sein, denn er folgt selbstgefällig der Einladung, Platz zu nehmen. Die Klage lautet auf Nachzahlung des Tariflohnes. Da es sich um einen Tarif handelt, der nicht allgemeinverbindlich ist, fragt der Richter den Kläger, ob er einer Gewerkschaft angehört.

„Herr Richter, ich bin vaterländisch gesinnt und brauche keine Gewerkschaft.“

„Dann haben Sie keinen Anspruch auf den Tariflohn, denn der ist nur für Gewerkschaftsmitglieder bestimmt.“

Der Kläger sieht den Richter ungläubig, mißtrauisch an.

Der Richter fragt weiter: „Woher glauben Sie denn, daß die Tarife stammen?“

„Ich weiß es nicht. Aber der Tarif muß doch bezahlt werden, wie der Eisenbahn- oder der Straßenbahntarif.“

Der Richter schüttelt den Kopf. „Dann müssen Sie sich mal erkundigen. Im übrigen wird Ihre Klage abgewiesen, da Sie keiner Gewerkschaft angehören.“

Der Kläger geht ohne die geringste Verbeugung ab. Der Richter ist seiner Meinung nach nicht vaterländisch gesinnt.

(„Dresdener Volkszeitung.“)

SCHRIFTENSCHAU

Selbst ist der Mann. Ein modernes Märchenspiel. Von H. Reinhardt. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61. Ausführungsrecht bei Abnahme von 15 Heftea. Preis: das Stück 60 Pf. Wieder wird die „Reihe der Jugend-, Kinder- und Laienspiele“, die der Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, in den letzten Jahren herausbrachte, um ein Spiel erweitert. „Selbst ist der Mann“ von H. Reinhardt ist ein modernes Märchenspiel. Der Inhalt des Spieles ist zeitgemäß und zerfällt in drei Teile. Der erste Teil zeigt eine Filmaufnahme, der zweite eine Sitzung des Film-Prüfungsausschusses, der dritte: „Bitte, wie denken Sie über den Film?“ Das Kino als Macht in den Händen des kapitalistischen Bürgertums wird zum Verdummungsmittel für das Volk. Unwillkürlich denkt man an die Kitschfilme des Hugenberg-Konzerns. Recht frisch und lebendig ist das letzte Bild. Die Zuschauer selbst sollen ihr Urteil fällen. Die Weichheit der kritiklosen Filmbesucher wird durch frische, lebendige Arbeiterjungen und -mädels zerstört. „Wir Mädels von heute träumen nicht mehr. Uns gelüstet nicht nach der Verlogenheit ein- Liebe, die in den Schwierigkeiten des Alltags zerflattert. Die Fabrik hat alle Romantik zerstört. Im harten Kampf des Lebens brauchen wir gute Kameraden.“ Zum Spiel gehören 12 bis 15 Personen. Die Regieaufgaben sind ebenfalls gut. Das Ausführungsrecht wird durch Ankauf von 15 Rollenbüchern erworben. Für die Ausgestaltung von Bildungs- und Werbebüchern eignet es sich vorzüglich, weil es durchaus modern und zeitgemäß ist. Zu beziehen durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148.

Jugendrecht und Jugendpflege. Ein Handbuch des deutschen Jugendrechts. Von Stadtrat Walter Friedländer. 119 S. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61. Kart. 1,70 M. Schon lange ist die Schaffung eines einheitlichen Jugendrechtes eine Forderung

der Jugendverbände. Die in allen möglichen Gesetzen zerstreuten Bestimmungen über die Rechtsstellung der Jugend sollen in einem umfassenden Jugendgesetz zusammengefaßt werden. Solange dieses große Jugendgesetz noch nicht besteht, haben unsere Jugendführer die schwierige Aufgabe, sich über die bestehenden Rechtslagen aus den verschiedensten Gesetzes-sammlungen zu unterrichten. Sie werden es deshalb lebhaft begrüßen, wenn ihnen vom Arbeiterjugend-Verlag ein praktisches Handbuch über Jugendrecht und Jugendpflege zur Verfügung gestellt wird, in dem der gesamte Stoff lückenlos, klar und übersichtlich behandelt wird. Der Verfasser ist ein anerkannter Sachverständiger auf diesem Gebiet und steht auch als Leiter des Städtischen Jugendamtes in Berlin mitten in der Praxis. Seine Schrift zerfällt in fünf Teile. Der erste behandelt Rechtsfragen der Jugendpflege und Jugendbewegung, darunter den gegenwärtigen Stand der Jugendpflege, die Aufgaben der Jugendämter, die Rechtsstellung der Jugendorganisationen, die Regelung der Haftpflicht usw. Der zweite Teil legt die allgemeine Rechtsstellung der Jugendlichen dar, den gewerblichen Jugendschutz, das Lehrlingswesen usw. Der dritte Teil handelt von der Jugendfürsorge, den Schutz der Jugend gegen gesundheitliche und geistige Gefahren. Im vierten Teil endlich wird die Stellung der Jugend im Strafrecht erörtert. Das Buch ist durch die Verlagsgesellschaft unseres Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148, zu beziehen.

Handbuch für Jung-Segelflieger. Teil I: Ausbildung, Maschinen, Werkzeuge, Instrumente von F. Stamer und A. Lippisch. Mit 82 Abbildungen. Preis 2,80 M. Der Verfasser zeigt dem Jungflieger das Wichtigste über den Segelflug und gibt Anleitung zur Schulung im Übungs- und Segelfliegen. Es ist das Heft 13 der Schriftenreihe: Flugzeugbau und Luftfahrt. Das Heft 3 der gleichen Schriftenreihe behandelt den Bau des Flugzeuges. Dieses Buch ist von Dipl.-Ing. Fister und Dipl.-Ing. Eschke verfaßt und behandelt hauptsächlich den Rumpfbau des Flugzeuges. Die Anordnung der Rümpfe und den Einbau der Motoren erläutern viele Abbildungen. Preis 2 M. Verlag C. J. H. Volkman Nachf. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg.

Technik für Alle. Technische Monatshefte herausgegeben vom Franck'schen Verlags, Stuttgart. Monatspreis 75 Pf. In dieser Zeitschrift behandeln Sachverständige die neuesten Umwälzungen auf dem Gebiete der Technik. Dem bildungsstrebenden Metallarbeiter kann die „Technik für Alle“ empfohlen werden.

Auflösung des Besuchskartenrätsels aus Nr. 3: Rundschleifmaschine

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 25. Januar, ist der 5. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. bis 31. Januar 1931 fällig.

Mitglieder, die auf die Reise gehen oder den Arbeitsort wechseln, haben sich bei der Verwaltungstelle ihres bisherigen Aufenthaltsortes unter Vorlage des Mitgliedsbuches abzumelden. Mitgliedsbücher, die diese Abmeldung nicht enthalten, können von keiner Verwaltungstelle zur Anmeldung entgegengenommen werden, auch darf auf solche Mitgliedsbücher kein Reisegeld ausbezahlt werden. Bei Übersendung des Mitgliedsbuches an die frühere Verwaltungstelle zum Zwecke der Abmeldung ist stets Rückporto beizulegen, auch dann, wenn diese Übersendung durch eine Verwaltungstelle erfolgt. Die Portokosten gehen zu Lasten des betreffenden Mitgliedes.

Gestohlen wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 6494422, lautend auf den Schlosser Peter Hüther, geb. am 22. Februar 1900 zu Heßheim. (Frankenthal.)

Auszuhalten und an den Vorstand einzusenden ist das Mitgliedsbuch Nr. 5766962, lautend auf den Schlosser Paul Murswick, geb. am 18. Februar 1888 zu Sagard. (Safnitz.)

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Verbandsvorstand

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148